

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 12: **"Um 1900"**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mals, im Frühling 1951, folgende Resolution der Presse übergeben:

«1. Eine vollständige Freilegung des unteren Limmatbeckens führt städtebaulich zu keiner befriedigenden Lösung.

2. Eine Überbauung im Gebiete der ehemaligen Papierwerdinsel ist grundsätzlich erwünscht.

Mit dieser eindeutigen Stellungnahme empfiehlt die Ortsgruppe Zürich des BSA der Wählerschaft, die Motion ‚Freie Limmat‘ zu verwerfen.

Der heute, nach dem erfolgten Abbruch des Globus, überdimensionierte Raum bedarf einer architektonischen Gliederung, um den menschlichen Maßstab der angrenzenden Altstadt zu wahren.

Ein architektonisch repräsentativer Bau auf dem Gebiete der ehemaligen Werdinsel ist ein städtebauliches Erfordernis und vor allem eine wertvolle Bereicherung des Uferbildes. Man erinnere sich an die üble Auswirkung ähnlicher architektonischer Großraumtendenzen im oberen Limmatbecken und vergesse nicht, daß der heute allgemein bedauerte Abbruch des alten Kaufhauses an der Münsterbrücke damals schon unter der heutigen Devise «Freie Limmat» entgegen der warnenden Stimme des damaligen Stadtbaumeisters erfolgte. Bewahren wir den menschlichen Maßstab und verhüten wir eine leichtsinnige Wiederholung hinter uns liegender Fehlentscheide!

Bezüglich der kubischen Gestaltung der erwünschten Baute und ihrer räumlichen Einfügung ins Stadtbild hat der BSA in seinem Studienergebnis eine betont vertikale Entwicklung der Baumasse im Sinne eines Hochhauses auf entsprechend reduzierter Bodenfläche befürwortet, doch fiel dieser Bautyp für ein Warenhaus außer Betracht, dessen Zwangsdislozierung weder vom rechtlichen noch finanziellen Standpunkte aus tragbar erscheint.

Das zur Ausführung bestimmte Projekt Egender in seiner heutigen abgeänderten Form bedeutet gegenüber der ersten Vorlage einen großen Fortschritt und ist das Ergebnis einer letzten Anstrengung in der gegenseitigen Anpassung der verschiedenen Gegebenheiten und Interessen. Es ist den mitwirkenden Architekten zu verdanken, daß dabei die städtebaulichen und architektonischen Belange im Rahmen des Möglichen gewürdigt worden sind. Der in seinen Ausmaßen reduzierte Bau muß in jeder Hinsicht als das erreichbare Optimum einer heute realisierbaren Überbauung betrachtet werden.

Wir glauben daran, daß die Wählerschaft unserer Stadt sich nicht durch falsche Schlagwörter irreführen läßt und

durch Verwerfung der Motion ‚Freie Limmat‘ eine städtebauliche Fehlentwicklung verhindern wird.»

In der Folge siegte die «Freie Limmat» – leider –; das sei mit aller Deutlichkeit festgehalten.

Diese Feststellung erscheint notwendig, weil die Publikation im «Werk» zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte. Der Einsatz in der Modellunterlage, mit «Studie Städtisches Hochbauamt» bezeichnet, war als Demonstration – und sie dürfte überzeugen – gegen die Forderung eines freien Limmatraumes aufzufassen. Die prinzipiellen Darlegungen, die Dr. Rohn im Auftrag des BSA klar zusammengefaßt hat, decken sich mit der Auffassung, die das Hochbauamt von jeher vertrat.

Und nun – die Zeiten ändern sich, und mit ihnen ermüdet das beste Projekt, ein Vorgang, der Laien oft nur schwer verständlich ist. Ist es nicht mit ein Teil der Tragik unserer städtebaulichen Situation, daß nach der geforderten Legalisierung durch Baulinien und durch vertragliche Bindungen Jahre verfließen können, die an der Frische eines Bagedankens nagen? Die Verpflichtung zu einer optimalen, zeitbedingten Lösung bleibt dabei jederzeit in vollem Umfange bestehen.

Der Schreibende hat daher seinerzeit im Kreise des BSA als seine persönliche Ansicht und zur Lockerung der etwas starren Situation vorgeschlagen, der Globus möge auf der Grundfläche, die er imstande ist, als sein Eigentum einzuwerfen, innerhalb der baugesetzlichen Höhe von 20 m einen rechtwinkligen Baukubus errichten, der in überzeugendem Gegensatz zu den dynamischen Uferlinien und Verkehrszügen stehen würde. Ein Modellversuch zeigt, daß auf Grund dieser Konzeption eine Lösung gefunden werden könnte.

A. H. Steiner, Architekt BSA

Bücher

Thomas Howarth: Charles Rennie Mackintosh and the Modern Movement

XXVIII und 329 Seiten mit 96 Tafeln und 28 Textabbildungen. Routledge and Kegan Paul Ltd., 1952. £ 3 3s.

Unter den architektonischen Pionieren der Zeit um 1900 weist der 1868 geborene Schotte Charles Rennie

Mackintosh alle Zeichen des wahren Genies auf. An schöpferischer Veranlagung und an reicher formaler Vorstellungskraft ist er eine Parallelerscheinung zu Frank Lloyd Wright, jedoch ohne dessen kontinuierliche und unerschöpfliche Konstitution. Wie ein Meteor stieg Mackintosh in den neunziger Jahren auf und wurde zu einer zentralen europäischen Gestalt. Aber schon am Ende des ersten Jahrzehnts unsres Jahrhunderts tritt Stillstand ein. Die Produktivität versiegte, die Widerstandskräfte erlahmten, das Leben zog sich aus dem Zentrum zurück. Nach tragisch verlaufenen letzten Lebensjahren und von furchtbarer Krankheit beschattet, verlöschte diese so strahlend begonnene Existenz am Ende des Jahres 1928.

Thomas Howarth, Architekt und Architekturhistoriker, widmet dem großen schottischen Meister das erste umfassende Buch, das als das Resultat langjähriger Studien das gesamte zugängliche Material ausbreitet. Howarth hatte noch Gelegenheit, die Zeugschaft von wichtigen Zeitgenossen und Freunden Mackintoshs zu verarbeiten; so wird seine gewissenhafte Arbeit durch Einbeziehung der direkten Überlieferung zu einem Dokument erster Ordnung, das von tiefem Verständnis getragen und obendrein gut und anschaulich geschrieben ist.

Howarths Darstellung des Werdens und der künstlerischen Anfänge Mackintoshs wird zu einem wichtigen generellen Beitrag zur Genesis der neuen Entwicklung. Mackintosh sieht auf einer italienischen Reise 1890 die klassische Architektur mit undogmatischen Augen (ein Tagebuch dieser Reise, das sich in der Universität Glasgow befindet, sollte, wenigstens teilweise, einmal publiziert werden!). Nach seiner Rückkehr nach Glasgow beginnt er mit akademischen Entwürfen, die etwas von der Kraft Otto Wagners besitzen. Aber schon 1892 entsteht ein Wettbewerbentwurf für einen großen Bahnhof, in dessen einfachen kubischen Grundgebilden sich das Kommende ankündigt. In diesen Jahren entsteht in Glasgow die Gruppe «The Four» mit Mackintosh, Herbert MacNair und den aus London stammenden Macdonald Sisters. Howarth versucht herauszuschälen, wer der eigentliche Erfinder der neuen künstlerischen Sprache war, die sich in voller Entfaltung zunächst auf graphischem Gebiet geltend macht, und in der sich keltische, schottische Elemente und solche, die von den Londoner Zeichnern Ricketts und Beardsley stam-

men, mit ursprünglicher schöpferischer Vorstellungskraft mischen. Die Entscheidung bleibt offen. Sicher ist jedoch, daß Mackintosh immer die ausstrahlende zentrale Persönlichkeit gewesen ist, aus der herausbrach, was an anderen Stellen Europas in paralleler Weise in Wachstum begriffen war.

Nach Besprechung anderer früher Entwürfe wendet sich Howarth dem Meisterwerk Mackintoshs, der Art School in Glasgow, zu. Wir erhalten Einblick in die Entwürfe von 1896, mit denen Mackintosh schon einen Weg einschlägt, dessen Konsequenzen dann im 20. Jahrhundert gezogen worden sind. Der Bau, wie er heute steht – ich stehe nicht an, ihn unter die großen Werke der Architektur überhaupt zu rechnen –, wird mit ausgezeichneten Tafeln dokumentiert. Mackintosh hat in mehreren Etappen von 1896 bis 1909 an der Art School gearbeitet, die auch eine Reihe prachtvoller Innenräume mit detaillierter Ausstattung enthält. In ihr und in den während der gleichen Periode entstandenen verschiedenen Tea Rooms in Glasgow, von denen, abgesehen von einigen Fragmenten, nur noch ein einziger einigermaßen erhalten ist, vermag sich Mackintoshs architektonische und dekorative Phantasie in prachtvoller Fülle auszuleben. Howarth analysiert die Strukturen mit ihren so früh auftretenden Raumdurchdringungen in anschaulicher Weise. Neben diesen Werken hat Mackintosh in der gleichen Periode eine Reihe meisterhafter, frei gestalteter und ausgezeichnet in die Landschaft gestellter Wohnhäuser geschaffen, deren innere Ausstattung bis ins Letzte von ihm entworfen worden ist. Parallel mit Van de Velde verfolgte er den Gedanken der totalen Gestaltung des Bauwerks. Wie weit Mackintosh formal und konstruktiv vorstieß, beweist der Entwurf einer Concert Hall von 1901, vor dem Howarth mit Recht auf die fünfzig Jahre später im Dome of Discovery der Londoner Ausstellung von 1951 erfolgte Verwirklichung hinweist.

Mackintosh ist schon kurz vor 1900 auf dem europäischen Kontinent bekannt geworden, und man hat oft die Frage aufgeworfen, ob er nicht speziell im Wien der Sezession der entscheidende Anreger für Josef Hoffmann und Olbrich gewesen ist. Howarth klärt die Zusammenhänge einleuchtend auf und stellt fest, daß es sich um parallele Phänomene handelt und daß die Sezession in Wien ihre Entwicklung zur gleichen Zeit genommen hat, als Mackintosh und seine Freunde in

Schottland noch Außenseiter waren. Schlimm war damals die Reaktion Londons; dort wurde Mackintoshs Arbeit schroff abgelehnt; was man Beardsley zubilligte, wurde den «Four» verweigert.

Am Schluß seines Buches wirft Howarth einen Blick auf die gesamten europäischen Ereignisse in der Architektur jener Periode. Hier wird seine Darstellung etwas fragmentarisch – stärkere Akzente hätten auf Van de Velde, Horta, Obrist, Endell, Berlage fallen müssen –, und auch die Exaktheit läßt etwas zu wünschen übrig (falsche Daten, irrtümliche Vornamen und ungenaue literarische Zitate), Fehler, die bei einer späteren Auflage leicht korrigiert werden können.

Dies sind jedoch nur kleine Schatten der mit reichstem und ausgezeichnetem Abbildungsmaterial versehenen vorzüglichen Arbeit Howarths, die eines der interessantesten in den letzten Jahren erschienenen Architekturbücher darstellt. Eines der großen Genies der Architektur hat durch Howarth seinen Platz in der Geschichte erhalten. H.C.

Eingegangene Bücher:

Gottlieb Loertscher: *Die romanische Stiftskirche von Schönenwerd*. Band V der Basler Studien zur Kunstgeschichte. Herausgegeben von Joseph Gantner. 138 Seiten mit 47 Abbildungen. Birkhäuser, Basel 1952. Fr. 9.35

Hans Maurer: *Die romanischen und frühgotischen Kapitelle der Kathedrale Saint-Pierre in Genf*. Band VI der Basler Studien zur Kunstgeschichte. Herausgegeben von Joseph Gantner. 199 Seiten und 42 Abbildungen. Birkhäuser, Basel 1952. Fr. 12.50

Rauchgebilde – Rebenblätter. Eine Bilderfolge nach 42 Radierungen von Moritz v. Schwind. Mit Text in Versen von Ernst Freiherrn v. Feuchtersleben. Rotapfel-Verlag, Zürich 1952. Fr. 9.80

Aus der Werkstatt Ernst Kreidolfs. 150 Bleistiftskizzen und Studien. Mit einem Geleitwort von J. Otto Kehrli. Rotapfel-Verlag, Zürich 1953. Fr. 16.–

Peintres d'Israël. Préface par Gabriel Talfir. 10 Farbtafeln in Mappe. Europa Verlag, Zürich 1953. Fr. 20.80

Moderne Verkaufs-Räume. Umfassende Dokumentation über Ladenbau, Fassaden- und Schaufenstergestaltung. 263 Seiten mit vielen Abbildungen. A. Vetter, Zürich 1952. Fr. 18.–

Heinrich Lützel: *Bildwörterbuch der Kunst*. 626 Seiten mit 853 Zeichnungen von Theo Siering. Ferd Dümmler, Bonn 1950. DM 9.80

Kunstpreise und Stipendien

Eidgenössische Stipendien für freie und angewandte Kunst

Schweizer Künstler, die sich um ein eidgenössisches Stipendium für das Jahr 1953 bewerben wollen, werden eingeladen, sich bis zum 15. Dezember 1952 an das Sekretariat des Eidg. Departements des Innern zu wenden, das ihnen die Anmeldeformulare und die einschlägigen Vorschriften zustellen wird.

Die Bewerber wollen angeben, ob sie auf dem Gebiete der *freien Kunst* (Malerei, Bildhauerei, freie Graphik, Architektur) oder der *angewandten Kunst* (Kunstgewerbe, Innenausbau, angewandte Graphik [Buchillustration] usw.) konkurrieren. – Altersgrenze für die Beteiligung am Wettbewerb Freie Kunst: 40 Jahre.

Wettbewerbe

Entschieden

Künstlerischer Schmuck im PTT-Gebäude in Langnau i. E.

In diesem von der Direktion der eidg. Bauten unter den Künstlern des Kantons Bern (ohne Stadt Bern) veranstalteten Wettbewerb gelangte das Preisgericht zu folgenden Anträgen: 1. Rang und Ausführung: Elsbeth Gysi, Liebefeld b. Bern (Köniz); 2. Rang: Ilse Weber-Zubler, Wettingen; 3. Rang: Hans Fischer, Feldmeilen; 4. Rang: Peter Siebold, Genf; 5. Rang: Simon Fuhrer, Biel; 6. Rang: Roman Tschabold, Steffisburg; 7. Rang: Lermite, La Brévine.

Katholische Kirchen mit Pfarrhaus und Unterrichtslokal in Lyß und Neuenstadt

Das Preisgericht traf folgenden Entscheidung: A) *Kirche in Lyß*: 1. Preis (Fr. 1600): Gebrüder Bernasconi, Architekten, Nidau; 2. Preis (Fr. 700):